Fritz Behrendt zum 125. Geburtstag

Von Walter Well

Noch so manche Brucker erinnern sich an Fritz Behrendt, diesen kleingewachsenen, stämmigen, temperamentvollen Mann und Künstler, der 1939 in Bruck zugezogen war und nach einigen Wohnungswechseln im Haus Nr. 26 in der jetzigen Adolf-Kolping-Straße lebte. Er hatte in einem heute längst verschwundenen, turm-

ähnlichen Gebäude der alten Irlbeckbrauerei an der Ledererstraße die Überreste seiner aufgelassenen Grafrather Farbenfabrik eingelagert: haufenweise Farbkübel, Pulversäcke, Regale, Arbeitstische und unsäglichen Kleinkram. Ein liebenswerter, geselliger Mann, gebürtiger Ostpreuße, der am 31. Oktober 1863 auf Gut Prökuls bei Memel zur Welt gekommen war. Als Zehnjähriger mußte er zusammen mit seinem Bruder ins Waisenhaus; die beiden bekamen Scharlach, der Bruder starb, Fritz wurde auf Lebenszeit schwerhörig.

Nach der Volksschule schickte ihn der Vormund nach Riga in eine harte kaufmännische Lehre. Mit Zwanzig ist Fritz ausgerissen und zu Fuß nach Königsberg gewandert. Irgendwie hat er es jedenfalls geschafft, an der Akademie aufgenommen zu werden und so studierte er etwa von 1884 bis 1890 bei den Professoren C. Steffeck, J. Heydeck und anderen Malerei. Offenbar war er auch sportlich sehr aktiv, weil er wegen seiner enormen Körperkräfte – von denen er noch in seinen alten Tagen gern erzählte – im Städtchen bald »der Tiger von Königsberg« hieß.

In den Semesterferien malte der Student mit Freunden an der Kurischen Nehrung, in Nidden bis hinüber ins Litauische. Seine Tochter Irmgard erzählt: »Einmal im litauischen Gebiet passierte es ihm beim Malen einer Landschaft mit Kühen, daß die Bauern mit Dreschflegeln und Sensen auf ihn losgingen, da sie der Meinung waren, er würde das Vieh behexen.« Um sich das Studium zu verdienen, gab Fritz auf Gütern in der Gegend Malunterricht, ein halbes Jahr arbeitete er einmal als Zeichenlehrer an einer Schule in Frankfurt an der Oder.

Nach Königsberg studierte Fritz Behrendt bis 1893 bei Professor H. Baisch an der Karlsruher Akademie vor allem Tiermalerei und ließ sich anschließend als freischaffender Kunstmaler in Hamburg nieder. Hier stellte er im Kunstverein aus, gab Malunterricht – und seine spätere Frau Olga wurde seine Schülerin. 1897 hängte er in Berlin bei Professor Kallmorgen noch ein oder zwei Semester Studium an und blieb wohl bis 1902, bis er für kurze Zeit nach München ging. Hier in München hat Fritz Behrendt unter dem Eindruck vieler nachgedunkelter Bilder wohl den allerersten Vorsatz gefaßt, eines Tages selber Farben herzustellen.

Zunächst hat er aber 1903 seine frühere Schülerin Olga Schielitz geheiratet: sie lebte seit einigen Jahren in München und führte hier ein erfolgreiches kunstgewerbliches Atelier mit Schülerinnen. In Paris, Leipzig und Rom hatte sie für ihre Jugendstilkleider schon hohe Auszeichnungen gewonnen! Die jungen Leute zogen noch im selben Jahr nach Grafrath und hier konnte sich Fritz Behrendt (nicht zuletzt dank der Mitgift seiner Frau) bald etablieren, kaufte nach und nach Grundstücke an der Bahnhofstraße und baute die heute noch in ihrem herrlichen Park gelegene Villa, dazu die für eine Farbenmanufaktur notwendigen Gebäude. Fritz Behrendt war nun nicht mehr nur anerkannter Kunstmaler, sondern auch bald erfolgreicher Unternehmer. Bis 1914 gingen seine Farben über Deutschland hinaus sogar in alle Welt und berühmte Künstler waren seine Kunden: Hans Thoma, Max Liebermann, Corinth, Zügel, Hölzel, Matisse, Oskar Moll, Nolde und viele andere. Seine Tochter berichtet: »Behrendtgrün hell, mittel und dunkel waren besonders schön. Neapelgelb und Zinnoberrot wurden nur mit der Hand gerührt. Mit Henrik Moor zusammen fabrizierte er eine wunderschöne Ei-Temperafarbe. Ebenso stellte er Aquarellfarben in großer Leuchtkraft her.« In all den Jahren seit seiner Studienzeit und für sein ganzes Leben zog es Fritz Behrendt immer wieder in die ostpreußische Heimat, ins Samland, an die Kurische Nehrung, an die Ostsee. Sie haben ihm die Motive geliefert für seine erdgebundenen, kraftvollen impressionistischen Landschaftsbilder. (z. B. »Am Meer« 1910, »Samlandküste«, »Eichen im Sturm« 1921, »Ostpreußische Landschaft«, »Ostpreußisches Bauernhaus«.) Von seiner Hand gibt es auch großzügige, temperamentvolle Amperlandschaften und realistische Stilleben, z. B. »Im Park in der Behrendt'schen Villa zu Grafrath«, »Stilleben mit Äpfeln« 1928, aus 1892 ein Genrebild »Die Melkerin« etc. Für ein winterliches Amperbild bekam Behrendt eine Goldmedaille.

Seit 1894 hat Fritz Behrendt viele große Ausstellungen beschickt in Wien, Berlin, München. 1903 wurde er Mitglied der Münchner Sezession, bei der er viele Jahre ausstellte. »Die Kunst für Alle« druckte 1903 in ihrem Aprilheft sein Gemälde »Märztag« ab, das auf der Frühjahrsausstellung der Sezession zu sehen war. Die Galerie Heinemann vertrat in den 20er Jahren seine Werke.

Zu Fürstenfeldbruck hatte Fritz Behrendt schon lange vor seinem Zuzug freundschaftliche Verbindungen. Er war auf der ersten Brucker Kunstausstellung im Sommer 1914 vertreten, wurde spätestens 1925 Mitglied der Künstlervereinigung und stellte fast bis zu seinem Tod bei ihr aus. Über sein Exponat in der Weihnachtsausstellung 1927 berichtet der damalige Vorsitzende der Künstlervereinigung, Max Landschreiber: »Ihm ist das Hauptelement die Farbe, das Malerische im formauflösenden Sinne. Sein Bild – das Blumenstück auf der Staffelei – ist wohl farbig das schlagendste auf der Ausstellung«.

Die Behrendts waren eine echte Künstlerfamilie, nicht nur Vater und Mutter, auch die beiden Töchter waren künstlerisch tätig: Irmgard, jetzt in Schleswig-Holstein lebend, malte Landschaften, Porträts und Tierbilder, Hedda (gestorben 1964) schuf italienische Landschaften und Wandmalereien. 1935 war sie auf der Sommerausstellung des Kunstrings Fürstenfeldbruck mit drei Bildern präsent.

In Grafrath war die Familie besonders mit den Malerkolleginnen Buttgereit und Nägeli, vor allem aber mit Henrik Moor von Fürstenfeldbruck herzlich befreundet. Moors Tochter erzählt noch heute, wie schön es war, wenn sie zu den Behrendtmädchen zum Spielen nach Grafrath fahren durfte.

Das Bild des Fritz Behrendt wäre unvollständig, wenn nicht erwähnt würde, daß er so manchen vom Glück vergessenen Kollegen unterstützt und oft über Monate gastfreundlich in seiner Familie aufgenommen hat.

Fritz Behrendt war nicht nur ein Künstler und ein Unternehmer, er war auch immer ein hilfreicher Mensch; er starb am 13. Februar 1946 in Fürstenfeldbruck.

Literatur:

Walter Well: Maler im Fürstenfeldbrucker Land. München 1988, S. 53–55.

Anschrift des Verfassers:
Walter Well, Rosenstraße 8, 8080 Fürstenfeldbruck